



erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietzschmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anstalt Nr. 289.

Insertionspreis
für die halbesbüchse Corvus-
Seite oder deren Raum 12 Mg.

Reclamen
für dem Tagesanfang der drei-
büchse Seite oder deren
Raum 30 Mg.

Nr. 184

Sonntag, den 9. August 1891.

92. Jahrgang.

Alexander III. und die Lage.

Halle, 8. August.

Wenn der „Samburgische Correspondent“ recht unterrichtet ist, legt man in Berlin außerordentliches Gewicht auf den Besitz der Note des russischen „Regierungsbotsen“, der den begeisterten Empfang der französischen Gäste ausschließlich dem Danks des Kaisers auf den Präsidenten Carnot zuschreibt. Der Pariser „Temp“ hatte von einer Unterordnung des kaiserlichen Willens unter den der öffentlichen Meinung Russlands gesprochen. Die Meinung des „Hamb. Correspondent“ bringt viele hochschätzliche Fundamente in urächtlichen Zusammenhang mit der Note des „Regierungsbotsen“. Die Ansicht des „Temp“ ist begründet. Alexander III. hat sich der öffentlichen Meinung geigt. Er wird sich ihr weiter fügen, bis die öffentliche Meinung das hat, was sie erstrebt, ihren kleinen Krieg. Das ist eine Erscheinung von ungeweiner Tragweite. Während der von keinem Gottes Gnadenbühnen und seiner göttlichen Mission überzeugte legitime Autorität mit der Revolution entspringender demokratischer Regierung bisher nichts zu thun haben wollte, aus persönlicher Abneigung aller Gemeinschaft mit dem republikanischen Frankreich am liebsten aus dem Wege gegangen wäre und hartnäckig alle Annäherungsversuche abweis, gab er jetzt das Zeichen zu einer Verständigung der beiden Völker und zu einem Freundschaftsvertrag, wie er überauswünschlicher kaum gedacht werden kann. Der Zar bracht seine Ueberzeugung zum Opfer; er fügte sich der öffentlichen Meinung Russlands und Frankreichs, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Was hat ihn dazu vermocht! Es müssen gewichtige Gründe sein, denn wer den Jaren kennt, wird auch wissen, daß er sich nur schwer von einer einmal gefassten Meinung trennt. Er hat es gethan; er löste auf das Wohl des Präsidenten der französischen Republik und das Wohl der Republik. Es müssen da ganz besondere Dinge vorgegangen sein. Schon einmal ist der von Natur aus misstrauische Zar dahin gebracht worden, daß er dem Dreißundzwanzigjährigen Kaiserthum unterthor. Vielleicht ist seinen abenteurlichen Rathgebern das zum zweiten Mal gelungen; vielleicht hat die Partei in Russland und in Frankreich, welche das Heil aller Politik in einem frischen, fröhlichen Krieg erblickt, auch bei dem Jaren Derwasier belommen, jedenfalls ist die Friedensliebe des gewaltigen Herrschers erlichtet und mit ihr das Vertrauen auf die friedlichen Zwecke des Dreißundzwei-

Man verheißt sich das weder in Berlin, noch in Wien, noch in London. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ giebt in gewundenen Sätzen den Ernst der Lage zu. Das offizielle Organ der österreichischen Regierung, das Wiener „Freundenblatt“ findet, daß die Annäherung Russlands nur der Erhaltung der regierenden Partien Frankreich diene. Unfinn! Auch die Orleans, die dem autokratischen Jaren doch tausendmal lieber sind als alle Republikaner zusammen, haben ihr Weisfischehen vor Russland hinter sich. Wenn uns etwas den Ernst der Lage bestätigt, so sind es gerade die verlegenen Worte der österreichischen Regierung, die an dem Ende ihrer Schulweisheit angekommen scheint. Man will nicht zugeben, weil man ängstlich eine Verschärfung fürchtet, daß eine Wendung zum Schlechten eingetreten ist, nicht zugeben, daß es den Friedensfeinden in Europa gelungen ist, den Jaren zum Abschluss eines Berühmungsabkommnisses zu bewegen, denn unter diesem Namen jagt in Russland und Frankreich das abgeloosene Bündnis. Das Latein ist wieder einmal alle, die Lage derart zugespitzt und Europa so vom Wirtrauen erfüllt, daß der Schnabel eines Vogels genügt, um die Lavine in Bewegung zu setzen.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ selbst hat zugegeben, daß es in der politischen Weltlage an einzelnen Punkten nicht fehlt, welche politische Erörterungen veranlassen könnten. Ein solcher Punkt ist und bleibt die bulgarische Frage. Die Kaiser des Pringen Ferdinand haben der russischen Presse zu allerhand Bedenken Veranlassung gegeben; die gegenwärtig so konstantinopel verstandenen Depeschen, wonach der türkische Gesandte ein Protokoll, die Anerkennung des Pringen Ferdinand als Fürsten von Bulgarien betreffend, unterschrieben habe, sind auch zur Verhängung der russischen Vordrängungen nicht geeignet. Russland würde die Anerkennung als einen casus belli betrachten; darin ist der Zar mit seinem Volke einer Meinung. Das russische Volk ist aufgeregt; man heit in Russland vor dem Deutschen aus, man drängt nach dem Krieg. Wenn auch Alexander III. vor dem Deutschen nicht ausreißt, so daß er uns doch gerade so gründlich wie der Geirigste seiner Untertanen; wird seine Friedensliebe von diesen Hoffe einmal befehligt, dann haben wir den Krieg, von dem das russische Volk alles Hell erwartet. So weit sind wir gekommen, und das war auch vorauszu-
zusehen, denn Europa räthet doch nicht, um Krupp und die Gewehrlicferanten zu Millionen zu machen.

Die Universitätsferien in Deutschland.

Bekanntlich hat vor Kurzem der preussische Kultusminister Graf Zehlig einen Erlass veröffentlicht, nach welchem die Dozenten der preussischen Hochschulen gehalten werden, ihre Vorlesungen vor und nach den großen Ferien an einem genau vorgeschriebenen Termin zu beenden und zu beginnen. Ueber diese Vorchrift wird den „Müsch. N. Nachr.“ nun aus Akademiischen Kreisen geschrieben:

Hetdelberg, Anfang August.

Der Erlass des neuen preussischen Kultusministers über Beginn und Ende der Vorlesungen an den Hochschulen hat wieder einmal die Aufmerksamkeit der großen Publikum auf einen ansehnlichen munden Punkt des Universitätswesens hingelenkt. Weit über die schwarzen Grenzspätle hinaus hat dieser Erlass Debatten angeregt und mehr, als sonst geacht ministerielle Kundgebungen zu thun pflegen, den Anschauungen fernerstehender Kreise entzogen. Da ist es wohl nicht überflüssig, die Verhältnisse einmal unbelangen darzulegen, wie sie sind.

Der Grundfehler bei den Meisten, die über Kollegenbesuch und Rückschluß urtheilen, ist der, daß sie diese Erscheinungen immer als Kundgebungen des Festes und Anstehens betrachten, daß sie in der bloßen körperlichen Anwesenheit des Studenten im Hörsaal eine Leistung erblicken. Noch schiefere aber wird diese Beurteilung, wenn man sie auf den Termin des Eintritts auf der Hochschule und des Abganges von ihr überträgt, der doch viel weniger von wissenschaftlichen und ethischen Motiven bedingt wird, vielmehr vor Allem aus der Selbstwirtschaft der Studenten resultirt.

Der Student ist ja in den wenigsten Fällen an dem Orte der Universität selbst anässig, er ist auch selten in der Lage, seinen Unterhalt selbst zu bestreiten, er ist abhängig vom Elternhause. Seine Selbstwirtschaft beruht also auf dem Fium, das er von dort mitbekommt und dieses ist nach Monaten berechnet, sein „Wechsel“ ist ein Monatswechsel. Die Universitätsbehörden aber rechnen mit ganzen und halben Monaten, was Wunder, daß dieser letztere Bruchtheil beim Studenten unter den Tisch fällt!

Wie weit in die Billisterkreise ist die Bedeutung gedungen, die der „Erste“ (des Monats) im Studentenleben spielt; nun nach diesem Ersten zu gravitiren auch die Termine des Eintreffens und des Abganges von der Hochschule. Ueberdies wird an den großen Universitäten ausnahmslos, an den kleinen neuerdings mit Vorliebe, auch die Wohnung nach Monaten bezahlt. Soll der Student nun für die paar Tage, die der neue Erlass vor dem Ersten einleibt und am Ende des Semesters noch dem Letzten zufügt, volle Monatsmiete bezahlen? Er thut es jedenfalls nicht. So kommt es denn, daß in diesen Tagen der Student in der Regel kein Platzchen hat, da er sein Haupt niederlegen könnte. Er bleibt überhaupt meist nur noch ein paar Tage am Orte, erstens, um den lieben Eltern noch einen vollen Monatswechsel zu expressen und zweitens (in Preußen wenigstens), um seine Kollegen attesten lassen zu können. Aber die Herren, die mit solchen Festatsvorschriften großen Erfolg erzielt zu haben glauben, sollen sich einmal den Lebenswandel solch eines Studirendens in den ersten Tagen des August näher ansehen, sie würden leicht erschröcken über die pädagogischen Wirkung ihrer Verordnungen.

Die „Hude“ ist aufgegeben; man schläft bei einem Freunde, der die feingute unter günstigen Bedingungen behalten konnte, oder man übernachtet auf der Kneipe, oder sonstwo. Solche Plätze sind aber wenig geeignet, den Kopf gerade für die Mittheilungen der Lehrer empfänglich zu halten; freilich, der verlängerte Aufenthalt braucht ja auch nicht dem Kopf zu Gute zu kommen, es ist ja nicht das Studium, nicht der Drang nach Erkenntnis, sondern das Zeitlos ist das Einzige, die Verhehlungung darüber, daß wenigstens der Körper auf den Wänden des Hörsaals ausgehängt hat. Als wirkliches Auditorium ist im August der Student nur für denjenigen Dozenten zu haben, der in der That noch nothwendige Mittheilungen zu machen hat, der einen unbedingt erforderlichen Abschluß seines Stoffes in Aussicht stellt. Solchen Abschlüssen fordern aber der Natur der Sache nach die wenigsten Vorlesungen. Die meisten bieten ja mehr Anregung, Anleitung und sind in ihrer Wirkung an feste Grenzen weniger gebunden.

Nur eine Zeitgrenze gilt auch für sie: Der Anfang ist für sie meist der wichtigste Bestandteil, die Grundlage, auf der alles Andere sich aufbaut; auf der verständigvollsten Theilnahme an den ersten Vorlesungen beruht im Wesentlichen auch die geistliche Theilnahme an den übrigen. Und von diesem Gesichtspunkte aus sehen

mit Rücksicht sich vorbereiten, wenn künftig die Dozenten ihre Vorlesungen früher beenden, zu einer Zeit beginnen, in der so viele Studenten noch zu Hause welen, da ihr Monatswechsel noch nicht kässig gemacht ist. Da noch mehr! Wenn überhaupt Fleiß und Umpf bei die gesamte Angelegenheit herspielen, so thun sie es in umgekehrtem Verhältnisse, als der Late gewöhnlich annimmt. Erfahrungsgemäß besteht das Studentenpublikum, das gleich zum offiziellen Termine eintrifft, zum großen Theile aus solchen, die es nachher mit dem Studiren nicht so ernst nehmen. Die Korporationen, die ihr Semester früh beginnen lassen, um bei der Reklage auf neue Prüfungen nicht zu kurz zu kommen, vermögliche Herren, die in den Ferien durch unthätigen Lebenswandel sich und den Jhrgen vor Last gefallen sind, sie Alle können nicht sngunig wieder zur Hochschule zurückkehren. Wer dagegen die Ferien wirklich zu dem benutzt hat, was sie da sind, wer in der That verucht, die Kollegs anzuhören; die Anreagen und Anbeutungen, die der Lehrer gab, weiter zu verfolgen, durch Selbst und eigene Arbeit zu ergänzen, oder wer in den Ferien den Unterhalt für das Semester erwacht, denen Allen verfallen auch die großen Ferien so reich, daß sie am Ende den Termin hinauschieben, so weit es nur geht. Und diese Schüler wird der Dozent künftig genöhigt sein, zu wissen, wenn er in den einleitenden Vorlesungen seine Methode darlegt, die Illuistrieren für das eigene Studiren der Schüler beirät; alle diese Ausführungen werden künftig gerade denen zu gute kommen, die nachher am Wenigsten Gebrauch davon machen.

Man muß ja zugestehen, Mißstände giebt es auch im Universitätswesen; aber sie liegen viel weniger an den Punkten, wo das große Publikum sie sucht, am wenigsten sind sie mit Polizeiverordnungen zu treffen. Grundlegende Aenderungen allein könnten da helfen, sie würden aber freilich, sofern sie von der Bureaukratie ausgingen, gleich das Kind mit dem Bade ausschütten. Und wenn wir auch der Ansicht sind, daß gegenwärtig in den kurzen Rahmen eines Semesters ein Verstoß sich hineindrängt, der unmöglich bewältigt werden kann, daß infolge dessen Lehrkräfte vergeudet werden oder ganz brach liegen, die an anderen Orten und bei anderer Eintheilung (Ferienkurse durch Privatdozenten z., die dann vielleicht im Semester von einer Lehrthätigkeit entbunden würden) nutzbar gemacht werden könnten, so möchten wir doch den Spielraum, der den Beginn der Vorlesungen innerhalb von 14 Tagen schwanken läßt, als eines der geringsten Uebel auffassen, jedenfalls ist er weit weniger bedenklich als die Polizeiverordnungen, die ihn unschädlich machen sollen.

Das politisch unbefugte Urtheil der Franzosen über die Russen.

Die Völker legen: die Gedanken neder in ihren Büchern und sprechen zueinander in ihren Zeitungen; die Zeitungen Frankreichs aber reden keine ganz andere Sprache als seine Bücher. Seine Zeitungen schwärmen für die Russen, seine Bücher sprechen mit der größten Verachtung von ihnen und schmähen sie. Frankreich demüthigt sich heute in dem Maße vor Russland, daß es seine eigenen Gefinnungen verleugnet und sein wahres Denken ängstlich verbirgt. Nur bis zum deutsch-französischen Kriege hat es gewagt, seinen Gedanken über Russland und sein Volk freien Lauf zu lassen; seitdem bangt es um die Gnade des Jaren. Noch unmittelbar vor dem großen Kriege erliefen das umfänglichste und inhaltsreichste Werk, welches die französische Literatur unserer Jahrhundertis auf dem Gebiete der Gelehrsamkeit aufzuweisen hat, des Marceller Krizes Krupfer Delphine große dreibändige „Psychologie naturelle“ oder „Studien über die geistigen und sittlichen Fähigkeiten in ihrem gesunden Zustand und ihren ungelunden Kundgebungen bei den Geisteskranken und Verbrechern.“ Der Verfasser geht auch auf die Massenunterschiede der Völker des närgen ein und stellt Romanen, Germanen und Slawen als höhere Klassen hinsichtlich ihrer Beschäftigungen einander ungleich, will aber nur einen kleinen Theile des russischen Volkes eine echt slavische Abkunft zuerkennt, der bei Weitem größte Theil gehöre einer niederen Klasse an, von welcher er sagt (Band I, S. 83): „Nicht zufällig und nicht bloß infolge eines augenblichlchen Mangels an Kultur sind ihre Verhältnisse weniger edel und gedoben, nein, diese Thatfache ist wesentlich und dauernd: sie ist die Folge einer minder vollkommenen Organisation des Gehirns. Ihre staatlischen Einrichtungen, die von ihnen durch niedere Triebe engegebungen Neigungen abhängen, haben den Höhepunkt ihrer Vervollkommnungsfähigkeit bald erreicht und diesen werden sie nie aus eigener Kraft

übersteigen. Die Unbeweglichkeit, der Mangel jedes von ihnen selbst hervorstechendsten Fortschrittes kennzeichnet diese niederen Rassen. Im Norden und Osten Europas und im Norden von Asien breitet sich ein an Bodenfläche riesiges Reich aus, dessen Bewohner nur mit einer schwachen Ähnlichkeit zur Rasse der europäischen Slawen und mit sehr großer Mehrheit zu den niederen asiatischen Rassen gehören. Um nun ein Bild von den hauptsächlichsten Eigenschaften dieser Bevölkerung zu geben, bezieht sich der französische Ethnograph auf die Schilderung, welche Henri Martin in seiner Schrift „Le Pologne, les Russies et la Moscovie“ giebt, als auf eine durchaus zutreffende, und diese lautet: „Der echte Slawe hat einen starken Eigenthums- und Familienstolz und seine Individualität macht sich überall bemerkbar. In der moskowitzischen Menschenanknützung dagegen ist die Persönlichkeit gleich Null, das Familienband schwach, nichts bindet den Menschen an sein Land, die „Hörbe“ scheint immer nur vorübergehend sich niederzulassen zu haben. Dagegen, ziemlich sanftmüthig und gütlich, entwickelt der Moskowiter, sobald er einmal bewaffnet und in den Krieg getrieben worden ist, falls ihn nicht eine eiserne Manneszucht zurückhält, und wenn ihn keine Furcher sich selbst überlassen, einen sonst nirgend wo wiederzufindenden wilden Fortwürgels. Er vernichtet Personen und Sachen, er schlägt eine Wüste und würde selbst den Boden zerstören, wenn er es vermöchte. Diese überreizten Tende schaffen, in den unteren Ständen, wilde Thiere; oben, wenn sie mit einer falschen Kultur und den reichen äußerlichen Mitteln eines Peter des Großen und einer Katharina II. vereint sind, schaffen sie Ungeheuer. Die Schwäche des sittlichen Empfindens ist das unterscheidende Zeichen dieses Volkes. Was bei der großen Masse thierische Gleichgültigkeit und angeborenes Nichtwissen wollen ist das wird bei den wissenschaftlich Gebildeten nur zu oft zu sophistischer Spitzfindigkeit, zu der Kunst, alles leicht nachahmen zu können, ohne etwas zu sein, zu einer Mischung grausamen Reichthums und unberechtfähig lüfterner Sprache. Manchmal fällt die zivilisirte Masse, und das tatarische Wesen zeigt sich in Ausbrüchen eines wilden Eynismus, mitten unter den lömlichen Nachahmungen liberaler und humaner Anschauungen. Das Ziel der westlichen Zivilisation ist die freie Vereinigung unabhängiger und verbündeter Nationalitäten. Das Ziel des moskowitzischen Jazismus ist die Aufhebung der Nationalitäten und die asiatisch-europäische Monarchie. Als man zur Unterdrückung des letzten politischen Aufstandes einen Mann braucht, der das vollkommene und unumstößliche Vorgehen systematisch zur Anwendung zu bringen vermöchte, ein Vorgehen, wie es den höchsten, zivilisireten Rassen im Innersten widerstrebt, da ließ man einen Führer asiatischer Rasse an der Spitze von Rajoten auf Polen los. Daß dieser Mann, nachdem er seinen barbarischen Auftrag so gut erfüllt hatte, der Abgott dieses Volkes geworden ist und

daß man seine Handlungen für Tugenden von Heroismus angesehen hat, dies ist ein der Kennzeichen dafür, daß das russische Volk seiner natürlichen Anlage nach auf einer niedrigeren Stufe steht als die übrigen Völker Europas. Bei den niedrigen Rassen werden in der That der Werth und das Verdienst eines Mannes nicht nach dem gehalten, was er schafft und erbaut, sondern nach dem, was er zerstört.“ Die Ueberzeugung, daß das russische Volk der Gesellschaft der übrigen europäischen Völker nicht würdig sei, weil ihm die Natur selbst eine niedrige Stellung angewiesen habe, durchdringt, wie aus dem genannten Buche an vielen Stellen erkennbar ist, die gebildeten Kreise Frankreichs, und der Verasser desselben findet es ganz natürlich, daß in einem sehrhellen Morbprose, der 1867 in Frankreich vorgekommen ist, der Gerichtsarzt das Gutachten abgab, der entmenschte Thäter gehöre einer niederen Rasse an und stamme möglicherweise als Enkel von einem der russischen Soldaten ab, welche die Occupation von 1815 nach Frankreich geführt haben! So schrieb man noch unmittelbar vor den Niederlagen von 1870, und heute ist man in Frankreich glücklich darüber, daß man dem so gründlich verachteten russischen Volke und dem so maßlos geschmähten russischen Heere in Konstanz die halbgalen die gnädige Erlaubniß erlangt hat!

lichen“, welche dem Fremden ohne Hintergedanken in alle Gehirntafeln einwirken, was die Besorgniß vor dem Verlust eines Abzugesgebietes von den Reisenden Nord-Amerikas in letztem Maße nicht ermannen ließ! Die aussergewöhnlichen jungen Leute gehören, abgesehen davon, daß man sie als besonders heilig erant, zum Theil den ersten Familien des Landes an. Berlin ist übrigens in Caracas, der Hauptstadt dieser südamerikanischen Republik, schon seit längerer Zeit als ein musterhaftes Centrum europäischer Kultur bekannt und geschätzt. So wolle hier selbst erst vor wenigen Monaten ein Arzt aus jenem fernem Lande, um im Auftrage seiner Regierung die geübheitspolitischen Einrichtungen Berlin zu studiren. Von den hierher entlaufenen Fremden werden auch junge Leute der Medizin und den hygienischen Wissenschaften sich widmen, welche von ihnen werden die Akademie und lech das Hochschulreife beziehen. Ihr Aufenthalt in Berlin ist zunächst technisch berechnet, nach deren Abgang sie jedoch noch nicht lediglich in die Heimath zurückkehren, sondern erst noch andere Mittelpunkte deutschen Kulturlebens aufsuchen werden.

Flottendemonstration. Berlin, 7. August. Entgegen einer Pariser Meldung der „Politischen Korrespondenz“ daß die Deutschen an der Flottendemonstration in China sich nicht betheiligen würden, wird offiziös berichtet, daß die Kanonboote „Itis“, und „Wol“ sich gemeinsam der Demonstration angegeschlossen haben.

Postverbindung Deutschland-Schweden. Berlin, 7. Aug. Eine gute Orientirung über die vorgeschlagenen neuen Postverbindungen zwischen Deutschland und Schweden bietet eine in Malmö erschene Karte, die als große Illustration zu der Tagesfrage Sahnö: Trelleborg oder Warnemünde-Malmö dienen kann. Nach dieser Karte sind die Längenverhältnisse für eine Route von Berlin nach Trelleborg folgende: Berlin-Sahnö 274, Sahnö-Trelleborg 108, zusammen 379 Kilometer. Eine Warnemünde-Malmö in Frage, so ist die Entfernung Berlin-Warnemünde 226, Warnemünde-Malmö 176, zusammen 402 Kilometer. Für den wichtigen Verkehr zwischen Hamburg und Schweden sind die Entfernungen: Hamburg-Sahnö 314, Sahnö-Trelleborg 108, zusammen 419 Kilometer. — Ueber Warnemünde nach Malmö würde die Route von Hamburg aus betragen 384 Kilometer, nämlich Hamburg-Warnemünde 208, Warnemünde-Malmö 176 Kilometer. Ueber Lübeck würde die Route Hamburg-Malmö noch kürzer sein, nämlich Hamburg-Trarvemeünde 82, Trarvemeünde-Malmö 252, zusammen 334 Kilometer.

Wiedergemeinlich. Berlin, 7. August. Die vor 3 Wochen zuerst aufgetretenen, aber von der französischen Regierung demilitarischen Gerichte über die Niederermählung der Exprelaten in Italien. Der französischen Kolonialverwaltung ist gehern vom Gouverneur de Brazza ein aus Bretheit vom 15. v. M. datirtes Telegramm zugegangen, welchem zufolge

Deutsches Reich.

Zur Reform des höheren Unterrichts. Berlin, 7. Aug. Auf die bekannt Betition des Magistrats von Berlin hinsichtlich der Realgymnasien und höheren Realanstalten hat, wie aus der heutigen Magistratsitzung mitgetheilt wird, der Kultusminister unter Hinweis auf seine Rede vom 4. Mai im Abgeordnetenhaus nunmehr erwidert, auf dem Gebiete des Schulwesens, insbesondere des höheren, sei nur eine organische Fortentwicklung aus dem bestehenden, Amdenhalten möglich, von einem Sprungwesen Eingreifen und radikalsten lösen über den Haufen werfen von wohlgeordneten Schulanstalten könne keine Rede sein.

Venezuelaner in Berlin. Berlin, 7. Aug. Bekanntlich hat der Kongreß der Republik Venezuela 20 junge Leute in Berlin entsandt, woselbst sie auf Staatskosten ihre Ausbildung nach den verschiedensten Zweigen in Kunst, medizinischer Wissenschaft und Technik erhalten sollen. Als bezüglich des letzteren Punktes in der betreffenden Sitzung des Kongresses ein Mitglied sich dahin äußerte, daß die Vereinigten Staaten doch wohl näher und auf technischem Gebiete minderbekannt so weit wie Deutschland wären, entgegnete der Vertreter der Regierung, daß er vornehmlich die Elektrothechnik im Auge habe, in der man in Deutschland das Hervorragende leiste. Hierzu komme die „erprobte Kunst“ und Fortschrittskraft der Deut-

„Und ich bin stets freundlich zu Dir, außer wenn Du eifersüchtig bist,“ sagte er mit liebevollem Lächeln; und für wenige Stunden kam der Widerschein des alten Glückes über sie.

Wohlbehaltene langten sie in Brighton an und fanden die Königin der Seebäder in ihrem höchsten Glanze. Der Kapitän hatte eine Reihe von 3 Zimmern im Grande Hotel gemietet, und Lady Laura schenkte das Baderleben angeordnet zu bekommen.

Eines Morgens sahen Mutter und Tochter an den Fenstern des Hotels und beobachteten die See, sonde die zahlreichen Spaziergänger, welche auf der Promenade auf- und niederzogen.

„Angela,“ sagte Lady Laura plötzlich, „ich kann mich irren, aber ich glaube wirklich, Bance fängt an, mich wieder lieb zu gewinnen. Er ist viel freundlicher und besorgter um mich. Sahnö Du es für möglich, daß, obgleich er mich ohne Liebe heirathete, er mich jetzt lieben lernt?“

„Sehr möglich, Mama,“ antwortete die Tochter; doch in ihrem Herzen glaubte sie nicht daran.

Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als der Kapitän in's Zimmer trat.

„Laura,“ sagte er, „willst Du nicht ein wenig hinauskommen nach dem Hofen? Der Morgen ist herrlich, die Sonne warm und die Luft erquickend. Die Kapelle spielt und hübsche Gesichter sind auch in Menge zu sehen. Wollen Sie uns begleiten, Angela?“

„Mit Vergnügen, wenn Mama geht,“ antwortete das junge Mädchen.

Der Kapitän konnte stolz sein auf die Damen, welche er führte. Es lag eine gewisse Vornehmheit über Lady Laura ausgegossen, welche überall Aufmerksamkeit erweckte, und Angela war das Ideal mädchenhafter Grazie und Vielesicht.

„Ich freue mich, daß ich Deiner Aufforderung gefolgt bin, Bance,“ sagte Lady Laura, als sie am Hofen stand. „Wie herrlich dieser Morgen ist!“

Sie blickte träumerisch auf die See hinaus und lautete dem Marmel der Wellen, als der Kapitän plötzlich vor einer kleinen Gruppe stehen blieb — stehen blieb und mit einem leisen Ruf freudiger Ueberraschung, vor welchem er hoffte, daß er nicht erregt klinge. Lady Laura blickte auf und sah vor sich das dunkle, fast dunkle Gesicht von Gladys Bance, das vor Entzücken geröthet war und dessen schwarze Augen wie Sterne leuchteten. Lady Laura erblöchte, ihr Herz schien still zu stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ihr Mäthrerthum.

Roman von C. M. B.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch.

Lady Wynhard nebst Gemahl und Tochter brachten die letzten Sommermonate in der Schweiz zu. Es war ein herrlicher Augustmorgen, die Sonne schien über das klare Wasser, und die Luft war frisch und belodend. Für die Lady hatte man unter die hängenden Zweige eines hohen Baumes einen Krantenstuhl gerickt, damit sie im Schatten ruhen könne. Der Kapitän war zu einem Picnic gegangen und hatte Mutter und Tochter allein gelassen.

„Angela,“ sagte Lady Wynhard, „du bist gar nicht wie andere Mädchen. Raun sagst Du schon achtzehn Jahre und noch hast Du keinen speziellen Verehrer gehabt, noch hast Du auch für Niemand besonderes Interesse gezeigt.“

„Nein,“ antwortete Angela lachend, „mein Herz ist noch völlig frei, Mama. Dich liebe ich am meisten auf der Welt und, weil ich Dich habe zum Lieben und Besitzen, brauche ich keinen anderen Menschen. Ich glaube kaum,“ fügte sie mit reizender, schmehlender Weibede hinzu, „daß Du weißt, wie ich Dich liebe, mein Herzensmütterchen.“

„Ich weiß wohl, daß Du die beste und liebevollste Tochter in der Welt bist,“ antwortete Lady Laura. „Aber trotzdem, liebe Angela, mußt Du doch immer mit der Zeit an's Heirathen denken.“

„Das erlerne ich durchaus nicht als eine Nothwendigkeit an, Mama,“ entgegnete das junge Mädchen ernst. „Ich kann mir auch ohne Verheirathung ein sehr glückliches Leben vorstellen. Ich habe ja in London viele Herren kennen gelernt — schöne, kluge und liebenswürdige — aber nicht Einem bin ich bezeugt, welchen ich hätte betrauen mögen.“ Sie blickte ihre Mutter mit frühlichen Augen an und sagte: „Ich werde warten, bis ich einen Mann finde, welcher meinem Vater gleicht, und diesen werde ich heirathen; dann weiß ich wenigstens, daß ich glücklich werde.“

So war wieder eine Stunde vergangen, in welcher Beide den Kapitän sammt dem Kammer, der sie diente, vergessen hatten.

Kapitel 27.

Der Monat September nahte seinem Ende und Kapitän Wynhard fing an, des Augenblickes in der Schweiz müde zu werden. Natürlichkeiten besaßen nur wenig Reiz für ihn und die Zeit wäre ihm unerträglich lang geworden, wenn er nicht einen kleinen, ausersuchten Kreis von Freunden gefunden hätte, die seines eigenen Schlags waren. Er suchte vor sich selbst allerhand Entschuldigungen — er sei des Continents überdrüssig, Lady Laura säße sich viel wohler und es wäre Zeit, wiederum eine Abwechselung eintreten zu lassen. Die Wahrheit jedoch glich:

„Ich sehne mich nach einem Wiedersehen mit Gladys Bance.“ Seine Frau häute aus seinem Schweißen die leicht schliefen können, daß er dieses Mädchen vergessen habe; aber sie wußte die Tage, an welchen die Post Briefe von Paris brachte. Sie kannte die Couverts mit dem zierlichen Monogramm „G. R.“ und dem süßen Wohlgeruch, welcher Allen ankam, was mit Gladys Bance in Verbindung gewesen. Sie bemerkte, daß ihr Gatte an den Tagen, welche jene Briefe brachten, stets frühlicher gestimmt war, als sonst. Dann fand sie ihn häufig allein sitzen mit einem glücklichen, sinnenden Lächeln auf dem Gesicht und sie kannte die Ursache dessen.

Wie konnte sie dabei gelund werden? Weßhalb sollte sie überhaupt gelund werden? Sie hatte ihr Leben mühevoll dadurch verordnet, d. h. sie ein Mann um seines Aussehens willen geheirathet hatte, und sie wußte die Strafe für diesen Selbststimm Leben. Eines in dessen wußte Lady Laura nicht — ja sie achtete nicht einmal, daß Gladys Bance an den Kapitan geschrieben hatte, um ihn mitzutheilen, daß Lady Bance beschäftigt, für einen Monat nach Brighton zu gehen, weil sich dort mehrere ihrer Freunde aufhielten, und daß es die Einnahmigkeit dieses Ortes bedeutend mildern würde, wenn er ebenfalls dahin käme.

Eines Morgens war der Kapitän in ganz besonders launischer Stimmung. Er sagte zu seiner Frau, daß es Zeit sei, die Schweiz zu verlassen und fragte sie, wohin sie gehen wolle. Ihre Antwort lautete: „Nach Nord.“ Ihr war kein Ort lieber, als die Heimath. Der Kapitän schenkte mit ihr einverstanden und mehrere Stunden lang wurde über dieses Thema nicht weiter gesprochen; plötzlich aber kam Bance Wynhard auf hoffte zurück.

„Wir wollen nicht direct nach Nord zurückkehren, Laura,“ sagte er. „Es ist schon lange her, daß ich nicht mehr in Bornemouth war, nächst Du dorthin gehen, meine Liebe?“

Seine Wesen war so viel freundlicher, als gewöhnlich, daß er ihr Herz mit Entzücken füllte. Wie sie ihn liebte, trotz allen Lireredts, das er ihr angethan! Die vertrauensselte, liebende Frau ergriß seine Hand und küßte sie.

„Ich will gehen, wohin es Dir gefällt, Bance,“ antwortete sie.

Jetzt war seine Zeit gekommen, und er benutzte sie. „Dann wollen wir lieber Brighton wählen. Brighton ist noch hübscher.“

„Wenn Du es vorziehst, gehen wir dorthin,“ erwiderte seine Frau.

„Du siehst heute bedeutend wohler aus, Laura,“ bemerkte er.

„Mir ist allemal wohler, wenn Du freundlich zu mir bist, Bance.“

Eröffnet: Mittwoch den 5. August. **Neu! o**

Poststrasse 910.

Specialgeschäft für Sammet-Besätze und Seiden-Waaren.

G. Schwarzenberger,

Poststrasse 910. bis 1. Juli d. J. erster Verkäufer im Hause Bokmann & Seranky, hier.

Billigste Bezugsquelle.

Schwarz rein seidene Merveilleux Mtr. v. 1,50 an. Garantie-Waare 3,00. Für Baarzahlung 3% Rabatt.

Ämthliche Bekanntmachungen.

Für den im Bau begriffene sächsischen Schlacht- und Viehhof in Halle a. S. soll zum 1. Juli 1892 ein Direktor angestellt werden. Derselbe erhält ein Aiaragegeld von 4500 Mark und freie Wohnung im Verwaltungsgebäude des Schlacht- und Viehhofes. Die Anstellung erfolgt zunächst auf Probe; die Probezeit endet am 1. Juli des nächsten Jahres, in welchem der probeweise Angestellte den Betrieb des Schlacht- und Viehhofes ein volles Geschäftsjahr (vom 1. April bis 31. März) geleitet hat. Da der Schlacht- und Viehhof voraussichtlich am 1. Januar 1893 in Betrieb gesetzt wird, so wird wahrscheinlich die Probezeit am 1. Juli 1894 ablaufen.

Wenn der Ablauf der Probezeit die sächsischen Behörden mit der Amtsführung des Probanden zufrieden sind, so erfolgt die Anstellung als sächsischer Beamter auf Lebenszeit und mit Personalberechtigung. Für die Berechnung der Höhe der Pension sind die Probezeit als mangelnd, doch soll dem Ausgetretenen die Probezeit als dienstzeit angerechnet und ihm außerdem 10 Dienstjahre gut gerechnet werden, so daß er sich mit seiner definitiven Anstellung pensionsberechtigt wird.

Bewerber, welche ein ähnliches Amt bereits mit Erfolg bekleidet haben, werden aufgefordert, sich bis zum 10. September d. J. bei dem unterzeichneten Magistrat schriftlich zu melden.

Halle (Saale), den 4. August 1891.

Der Magistrat.

Die öffentlichen unentgeltlichen Schutzpocken-Zimpfungen finden von jetzt ab bis auf Weiteres nur noch Mittwochs Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in dem Turnsaal der Bürgerschule in der Clearingstraße Nr. 8 statt.

Halle a. S., den 5. August 1891.

Der Magistrat.

Der jetzt an den O. D. omen Wilhelm Demich in Demich verpachtete, der Stadt Halle gehörige, in Reudenergasse belegene Ackerplan Nr. 101 von 5 ha 58 a 89 qm soll anderweit auf die sechs Jahre vom 1. October 1891 bis 30. September 1897 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen im Ganzen oder in 7 einzelnen Parzellen öffentlich verpachtet werden.

Es ist hierzu Termin auf

Mittag, den 10. August d. J. Vorm. 11 Uhr,

im Hofmann'schen Gasthof zu Demich anberaumt, zu welchem Interessenten eingeladen werden.

Halle a. S., den 4. August 1891.

Der Magistrat.

Wegen Ausführung von Pflasterarbeiten wird die **Martinstraße** zwischen der Grundstücke Nr. 16 und 21 **vom 10. dieses Monats ab bis zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.**

Halle a. S., den 7. August 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Der unten signalisirte Baderlehrling **Ernst König** aus Halle a. S. ist seit dem 15. Juli 1891 aus der Weichselstraße 21 vermisst worden ohne daß über seinen Verbleib etwas ermittelt werden können. Im Angebot des derzeitigen Aufenthalts zu den Akten S. II. 1848/91 wird ermahnt.

Halle a. S., den 2. August 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Signalement. Alter: 15 Jahr. Größe: 1,68 m, Haar: blond, Stirn: hoch, Augenbrauen: schwarz, Augen: grau, Nase und Mund: gewöhnlich, Zähne: gut, Rinn: oval, Gesichtsbildung: rund, Gesichtsfarbe: gelund, Gestalt: groß, Kleidung: grau farreiter Jaquet-Anzug.

Der gegen den Fleischer **Emil Wagner** aus Halle a. S. und Gehilfen unterm 8. Juli a. c. erlassene Stedbrief ist hinsichtlich des **Wagner** erledigt. S. II c 1448/91.

Halle a. S., den 4. August 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Der am 13. dieses Monats beginnenden Action der verfallenen, im zweiten Vierteljahre 1890 verletzten und erneuerten Pfänder heiter kann

am 12. und 13. dieses Monats die Einlösung nicht verfallener Pfänder nicht gestattet werden,

damit es ermöglicht wird, die Einlösungen und Erneuerungen der verfallenen Pfänder zu bewirken.

Es gelangen deshalb am 12. und 13. d. Mts. nur **Paßscheine zur Annahme, welche im zweiten Vierteljahre 1890 in gelbem Druck angesetzt sind.**

Halle a/S., am 8. August 1891.

Das Rathaus der Stadt Halle.

Ausschreibung.

Die Neupflasterung:

a) der Ludengasse,
b) der Bünnenvossie und des chausfirten Theils des Brunnerplatzes,
c) verschiedene Pflasterungen im südlichen Gymnasial Grundstück, soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Freitag, den 14. August cr., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.

Halle a/S., den 8. August 1891.

Der Stadtbauath. Lohausen.

Bekanntmachung.

Sonderzug Leipzig-Halle und zurück am Sonntag, den 16. August 1891.

Leipzig	ab 5 ¹⁰ Morgens,	Halle	ab 7 ¹⁰ Abends.
Schleuditz	" 5 ⁵⁷ "	Cönnern	an 9 ¹³ "
Halle a. S.	" 5 ⁵⁷ "	Halle a. S.	" 10 ¹⁵ "
Cönnern	an 6 ⁴³ "	Schleuditz	" 10 ⁴⁸ "
Halle	an 8 ⁴³ "	Leipzig	" 11 ³⁰ "

Fahrtpreise für Hin- und Rückfahrt:

ab Leipzig und Schleuditz II. Kl. 6 Mk. — Fig., III. Kl. 4 Mk. 50 Fig.
" Halle " Cönnern II. Kl. 4 Mk. 50 Fig., III. Kl. 3 Mk. — Fig.

Der Verkauf der Fahrarten findet bereits am Tage vor der Fahrt in Leipzig auf dem Magdeburger Bahnhofs und bei der Ausfunftsstelle der Preussischen Staatsbahnen statt und wird in Leipzig und Halle 10 Minuten vor Abfahrt des Zuges geschlossen.

Magdeburg, im August 1891.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt. (Wittenberge Leipzig).

Victoria-Theater.

Sonntag, den 9. August:

Arn und Reich.

Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von D. F. Berg.

Montag, den 10. August:

Engelmann's Rache.

Schwank von Boges und Müller.

Anfang 8 Uhr.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**

Wih Wand Irving und Mr. Housby mit ihren elektrischen Demonstrationen. — **Wih Oda.** Kunstschmuckünstlerin. — **Mr. Wafa.** Wager-Clown. — **Fräulein Anna Moeller.** Gieber- u. Wasserfängerin. — **Herr Roritz Seyden** Selbsterbe-Dumortit. — **Wehrs.** Gallimori und **Keaton.** Ballett. Afroknoten. Die **Dalyh Bonella-Troupe,** neue Pantomimen-Darstellung.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vori. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Gasthof „Grüne Tanne“, Zöberitz.

Hierdurch zur gef. Kenntnissnahme, daß ich den Gasthof **„Zur Grünen Tanne“** in Zöberitz künlich übernommen habe; empfehle daher dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend meine Lokalitäten zur gef. Benutzung. **Zimmer und Saal mit Pianino für Vereine und Gesellschaften.** Durch meine langjährige Praxis bin ich in der Lage, den mich beehrenden Gästen mit nur guten Speisen und Getränken aufzuwarten.

Angenehmer Aufenthalt im schattigen Garten.

Hochachtungsvoll
A. Hildebrandt,
Gastwirth.

Johannisbeer-Wein

von **C. Wesche, Quedlinburg,** weiß und roth, feinerer madeiraartiger Geschmack, à Fl. 1 Mark, sowie **reinen Apfelwein,** à Fl. 40 Pfg., empfiehlt die **Bierhandlung von Franz Köppe, Gr. Rittergasse 4.**

Prospecte ärztlicher Autoritäten stehen gratis, Probefläschchen à 25 Pfg. dem geehrten Publikum zur Verfügung.

Was Jedermann über die neue Einkommensteuer wissen muß.

Volkstümliche Auslegung des neuen, vom 1. April 1892 in Wirksamkeit tretenden Einkommensteuergesetzes nebst **Steuer-Tarif,** von **Johannes Wies,** kgl. Steuer-Inspector, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.

à 50 Pfg. zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Jeden Sonntag-Vormittag von 1/2 bis 1/2 Uhr:

Grosser Frähschoppen

bei

Freiconcert.

Kaiser-Säle.

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. August:

Gr. Extra-Concert

des **Hall. Stadt- u. Theater-Orchesters** unter Mitwirkung des **Wittor Birnsohn:**

Herrn **Ch. Fleischer,** Mitglied des Meiningen Hof-Orchesters.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. W. Halle.

Bad Wittekind.

Sonntag, den 9. August, früh und Nachmittags:

Gr. Concert.

Anf. früh 6 1/2 Uhr. Entree 15 Pf. „Nachm. 3 1/2 „ 30 „ W. Halle.

41. Jahresfest der Meinkedter Anstalten

auf dem Sudenhofe zu Meinkedt a. Harz am **Mittwoch d. 12. August, Nachmittags 2 Uhr.**

Zeltpredigt: Professor **D. Hering, Halle.**

Bericht: Anstalts-parrer Pastor **Kobelt.**

Redner: Pastor **Hoffmann, Naumburgsdorf,** Domprediger **Lange, Gahersdorf,** Superintendent **Busch, Quedlinburg.**

Verlag und Druck von **R. Rietzmann** in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: **Große Ulrichstraße 13,** geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.